

# WARTBURG-JAHRBUCH 2017

26. Jahrgang

*Herausgegeben von der  
Wartburg-Stiftung  
in Zusammenarbeit mit dem  
Wissenschaftlichen Beirat*



SCHNELL & STEINER  
Regensburg 2018

**Herausgeber:**

© Wartburg-Stiftung Eisenach,  
Burghauptmann *Günter Schuchardt*

**Wissenschaftlicher Beirat:**

Prof. Dr. *Enno Bünz* (Leipzig)

Dr. *Thomas Gerber* (Jena)

Prof. Dr. *Jens Haustein* (Jena)

Dr. *Stefan Rhein* (Wittenberg)

Prof. Dr. *Christopher Spehr* (Jena)

Prof. Dr. *Harald Wolter-von dem Knesebeck* (Bonn)

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhalt

Vorwort ..... 7

## AUFSÄTZE

---

*Günter Schuchardt* · Wartburgjubiläen ..... 10

*Thomas Kaufmann* · Der Sieg der Inszenierung – Impressionen  
zum 500. Reformationsjubiläum in bilanzierender Absicht ..... 39

*Wolfgang Breul* · Dreimal Hammer. Die volle Wucht der  
Reformation. Ausstellungen zum Reformationsjubiläum  
2017 in Berlin, Wittenberg, Eisenach und Coburg ..... 65

*Joachim Bauer, Thomas Pester* · *Wir hatten gebauet ein stattliches  
Haus...* August Daniel von Binzer – Sänger und Anwalt der  
Urburschenschaft (1817–1820) ..... 81

*Petra Schall* · Die Bauhütte der Wartburg –  
Rückblick auf 40 Jahre ..... 113

*Grit Jacobs* · Die Fotografien und Fotografen der Wartburg  
im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert –  
Teil 2: von 1875 bis 1911 ..... 124

## JAHRESÜBERBLICK 2017

---

*Annette Felsberg* · Die Baumaßnahmen an den Gebäuden  
und Anlagen der Wartburg-Stiftung Eisenach im Jahr 2017 ..... 207

*Grit Jacobs, Dorothee Menke* · Die Nationale Sonderausstellung  
»Luther und die Deutschen« vom 4. Mai bis 5. November 2017  
auf der Wartburg ..... 221

*Petra Schall* · Chronik der Wartburg-Stiftung 2017 ..... 247

Autorenverzeichnis ..... 256

Abbildungsnachweis ..... 256

## Der Sieg der Inszenierung – Impressionen zum 500. Reformationsjubiläum in bilanzierender Absicht

Thomas Kaufmann

Dass zum jetzigen Zeitpunkt eine Bilanz des 500. Reformationsjubiläums in einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Weise unmöglich sein dürfte, versteht sich von selbst. Zu umfassend waren die Vorbereitungen, zu dunkel die Hintergründe mancher Entscheidungen, denen weitreichende Konsequenzen zukamen, zu komplex die Feierlichkeiten selbst, zu unübersichtlich die Menge der Akteure und Aktionsfelder, zu vielfältig die diversen Handlungsebenen im lokalen, nationalen oder globalen Horizont, zu vorläufig und fragmentarisch stellen sich auch die bisher verfügbaren Berichte und Dokumentationen zu den diversen sozialen und medialen Referenzräumen, in denen sich das Jubiläum ereignete, dar.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund können und wollen die folgenden Ausführungen lediglich einige durchaus subjektiv gefärbte Impressionen<sup>2</sup> und thetisch verdichtete Reflexionen bieten, die durch das persönliche Engagement als Reformationshistoriker im Zusammenhang mit dem Jubiläum zwangsläufig mitbestimmt sind. Die Fokussierung auf den deutschen Kontext erscheint in diesem Rahmen durchaus sachgerecht.

<sup>1</sup> Eher als Teil der Jubiläumspublizistik selbst denn als Ansatz für eine bilanzierende Analyse sind mir die noch 2017 erschienenen Publikationen bekannt geworden: Kulturbüro des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, JOHANN HINRICH CLAUSSEN, STEFAN RHEIN (Hrsg.): *Reformation 2017. Eine Bilanz*. Leipzig 2017; als unzeitiger, elementare Ansprüche wissenschaftlicher Publizistik (Quellenangaben, Zitatnachweise etc.) ignorierender Versuch, eine Art ›Deutungshoheit‹ über das S. E. uneingeschränkt zu affirmierende Jubiläum zu gewinnen, ist einzustufen: CHRISTOPH MARKSCHIES: *Aufbruch oder Katerstimmung? Zur Lage nach dem Reformationsjubiläum*. Hamburg 2017. JÖRG LAUSTERS *Schriftchen: Der ewige Protest. Reformation als Prinzip*. München 2017, nimmt zwar ausführlich auf die Reformationsdekade Bezug, expliziert ansonsten in abgeklärter Feuilletonistenmanier die Behauptung, die Reformation sei »kein Ereignis« sondern »eine Haltung«, a. a. O. S. 138, die material als Bezogenheit auf das »unerschöpflich Heilige« (ebd., Kasus von mir geändert) zu bestimmen sei. In der Tat: Beim Anrichten eines theologisch derartig dünnen Süsschens kann ein ernsthaftes Ringen mit den theologischen Speckseiten der Reformation nur hinderlich sein! Post festum erschien der bestimmte Aspekte des Jubiläums besonders akzentuierende und insofern kanonisierende Bildband: *Momente 2017. Ein Bildband zum Reformationsjubiläum*. Hrsg. im Auftrag des Kirchenamtes der EKD. Der Band ging mir mit einem Begleitschreiben des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm und der Staatsministerin im Bundeskanzleramt, Monika Grütters, aus dem Juni 2018 zu, der die wichtigsten Erfolgsmomente des Jubiläums 2017 in folgenden Punkten zusammenfasst: Der einmalige, bundesweite Feiertag des 31.10.2017 mit sehr gut besuchten Gottesdiensten und Festveranstaltungen; »Feierlichkeiten in zentralen europäischen Städten und in den protestantisch geprägten Ländern auf allen Kontinenten«, die die Reformation als »Ereignis von Weltrang« würdigten; das Jahr 2017 als »Kairos« der Ökumene – in Gestalt eines Zitates Walter Kardinal Kaspars; das Reformationsjubiläum als Medienereignis. Die genannten Aspekte dürfen die für EKD und die Beteiligten der staatlichen Seite in der Tat durchgängig bestimmenden gewesen sein. Offenbar lag und liegt allen Repräsentanten vor allem daran, die große Einhelligkeit

## I.

Betrachtet man die fünfte Centenarfeier der Reformation im Horizont der vergangenen Jubiläen, so fällt zunächst zweierlei auf: 1.: Auch das 500. Reformationsjubiläum war ein Abbild seiner Zeit, d. h. es spiegelte die für unsere Gegenwartskultur charakteristischen Aneignungs- und Umgangsweisen mit historischen Phänomenen und es reflektierte idealtypische und dominante Bilder des Selbstverständnisses unseres kirchlichen und politischen Gemeinwesens. Und 2.: Im Unterschied zu den bisherigen bezog sich das 500. recht ausführlich und in primär kritisch-distanzierender Weise auf die Geschichte der vorangegangenen Reformationsjubiläen. Alle maßgeblichen Jubiläumsakteure im politischen wie im kirchlichen Raum formulierten prononciert die Absicht, sich von der älteren Reformationsjubiläumstradition abzusetzen, da diese insbesondere durch konfessionalistische und nationalistische Akzente gekennzeichnet gewesen sei. Im Unterschied zur älteren, protestantisch geprägten Jubiläumstradition wollte man kein exklusivistisches, ›Nicht-Protestanten‹ und ›Nicht-Deutsche‹ ausschließendes, sondern ein integratives, ökumenisches, religionstolerantes, multikulturelles, dem liberalen, weltoffenen Deutschland inmitten Europas entsprechendes ›Jubiläum für alle‹ feiern. Überdies entsprach es dem Wunsch der überwiegenden Mehrzahl der Verantwortlichen, eine zu starke Konzentration auf die Person Luthers zu vermeiden und den Wittenberger Reformator im Zu-

---

von Kirche und Staat in der Planung, Durchführung, hinsichtlich der Zielsetzungen und schließlich auch der Ergebnisse des Jubiläums zu betonen und der weiteren Memoria einzuprägen. Da diese ostentativen Harmoniebekundungen vor dem Hintergrund einer krisenhaften Polarisierung der bundesrepublikanischen Gesellschaft nach und im Zuge der Bundestagswahl 2017, dem Vormarsch des Rechtspopulismus in die Parlamente, den Unübersichtlichkeiten und Rückschlägen in der Ökumene und einer anhaltend hysterischen Flüchtlingsdiskussion vorstättgehen, die sie ausblenden oder ignorieren, verstärken sie den Eindruck, dass im Reformationsjubiläum und seinen Erfolgen eine Art ideale Gegenwart zu den Aporien, Spannungen und Konflikten der Gegenwart geboten werden solle; insofern mag man die letztgenannte Publikation durchaus sachgerecht als Propaganda bezeichnen.

- 2 Ein Wort in eigener Sache sei an dieser Stelle erlaubt. Von Beruf bin ich Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät in Göttingen; ich betreibe seit ca. drei Jahrzehnten wissenschaftliche Reformationsgeschichtsforschung und versuche seit ca. zehn Jahren, auch durch allgemeinverständliche Publikationen über Luther und die Reformation eine ›breitere Öffentlichkeit‹ zu erreichen, vgl. die Verzeichnung meiner Veröffentlichungen (<http://www.uni-goettingen.de/de/55878.html>). Mein Unbehagen gegenüber dem Jubiläum, das sich in den folgenden Zeilen wie auch in manchen meiner Äußerungen der vergangenen Jahre spiegelt, hat vor allem damit zu tun, dass das, was mir wissenschaftlicher Lebensinhalt ist, im Zuge des Reformationsjubiläums in einer von mir vorher nicht für möglich gehaltenen Weise systematisch, d. h. mit institutionellen Mitteln, instrumentalisiert und banalisiert worden ist. Insofern habe ich das Reformationsjubiläum auch als Indikator des Interesses an historisch-theologischer Wissenschaft insbesondere in der Kirche wahrgenommen. Dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten, die großen Tages- und Wochenzeitungen und die Publikumsverlage in Deutschland, nicht aber die Kirchen, den entscheidenden Beitrag zur Vermittlung wissenschaftlich fundierter theologischer und historischer Inhalte in die Öffentlichkeit leisten, hat auch das Reformationsjubiläum auf seine Weise bestätigt.

sammenhang mit der zeitgenössischen reformatorischen Bewegung zu kontextualisieren. Die Einrichtung eines einmaligen, bundesweiten Feiertages am 31.10.2017 sollte dem durch einen parteiübergreifenden Konsens getragenen Integrationswillen entsprechen; auch der Förderbeschluss des Deutschen Bundestages<sup>3</sup> verbürgte den Charakter des intendierten Jubiläums als eines herausragenden historischen und kulturellen, nicht aber eines primär religiösen bzw. religionsgeschichtlichen Ereignisses.

Aus dem skizzierten ›magnus consensus‹, der für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die politischen Eliten im Land gleichermaßen verbindlich war, ergab sich zwangsläufig, dass Stimmen, die – historisch durchaus zu Recht – an den spezifisch protestantischen Charakter des Jubiläums erinnerten oder dazu aufforderten, das Reformationsjubiläum auch oder gar primär zum Anlass einer Identitätsverständigung des evangelischen Christentums zu machen, von Vertretern aus Kirche und Staat gleichermaßen als verstörend angesehen und nach Kräften marginalisiert wurden. Galt früher einmal Luthers ›Zwei-Reiche-Lehre‹, die bekanntlich zwischen weltlichen und geistlichen Dingen und Verantwortlichkeiten strikt zu unterscheiden fordert, als wichtiger Ertrag der Reformation für die Begründung der Moderne und als Differenzindikator zwischen Orient und Okzident, so zeichnete sich das 500. Jubiläum durch ein unentwerrbar-harmonisches In- und Miteinander von Kirche und Staat aus, das profilierte eigene Akzentuierungen auf keiner Seite erlaubte. Dass sich schließlich auch die römische Kirche in ihren führenden Vertretern nach und nach, forciert dann seit dem Pontifikatswechsel von Papst Benedikt XVI. zu Papst Franciscus I. im Jahre 2013, an der seitens der deutschen Politik und der EKD dringend gewünschten ökumenischen Einträchtigkeit des Reformationsjubiläums beteiligte, wurde als spezifischer Ausdruck der vertraulichen Verbindungen zwischen dem Staat und den Vertretern der großen Kirchen allgemein begrüßt. In diesem Miteinander konnten sich die beiden großen Konfessionskirchen noch einmal im Glanze staatlicher Macht sonnen und als Repräsentanten und Diener ›des ganzen Volkes‹ inszenieren.

Im Unterschied zu vielen anderen Jubiläen hat das 500. Reformationsjubiläum freilich nicht einfach nur eine Tradition fortgeführt, sondern es hat diese zugleich in substantieller Weise transformiert: Nach dem ersten, mit größerer gesellschaftlicher Breitenwirkung begangenen historischen Jahrhundertjubiläum überhaupt – den Reformationsfeierlichkeiten von 1617<sup>4</sup> –,

---

3 Vgl. Deutscher Bundestag, Dokumente 17/6465 – Antrag: Das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 – Ein Ereignis von Weltrang, 6.7.2011; [https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36165706\\_kw42\\_de\\_reformation/206560](https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36165706_kw42_de_reformation/206560) (Zugriff: 23.8.2018).

4 Vgl. etwa: WINFRIED MÜLLER: Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion. In: DERS., WOLFGANG FLÜGEL, IRIS LOOSEN, ULRICH ROSSEAUX (Hrsg.): Das historische Jubiläum (Geschichte: Forschung und Wissenschaft. 3). Münster 2004, S. 1–75, bes. S. 24–28; WOLFGANG FLÜGEL:

das zunächst den geschichtlichen Fortbestand der von dem erleuchteten ›Werkzeug Gottes‹ Martin Luther (Abb. 1) errichteten evangelischen Kirche gefeiert hatte, dem zweiten, ein Jahrhundert später, das dann die dem Katholizismus überlegene ›Modernität‹ der eigenen Konfession zelebrierte (1717), dem dritten, das den im Wittenberger Reformator begründeten Freiheitsdrang des deutschen Volkes gegen die französische Vorherrschaft beschwor (1817) und schließlich dem vierten, das zugunsten des nationalen Siegeswillens gegenüber dem ›Erbfeind‹ im Westen mobilisierte (1917),<sup>5</sup> sollte das Reformationsjubiläum des Jahres 2017 die im demokratischen, religiös pluralen, Gleichheits- und Partizipationsvorstellungen verpflichteten, toleranten, friedlich wiedervereinigten, europäisch gesinnten Deutschland geltenden ›Werte‹ unserer Zeit repräsentieren. In seiner hochgradigen Zeitgeistaffinität setzte das letzte freilich die vergangenen Jubiläen fort.

Dass die Werte unserer politischen Kultur in einem durchaus spannungsvollen Verhältnis zu dem standen, was Luther und seine Anhänger dachten und ins Werk setzten, bildete allerdings ein subkutanen Grundthema dieses Jubiläums. Indem einerseits die bleibende memorialkulturelle Bezogenheit auf die Reformation um ihrer welthistorischen Wirkungen willen betont, andererseits deren Abständigkeit gegenüber den normativen Orientierungen unserer Zeit reflektiert wurde, verzichtete man auf unmittelbare geschichtspolitische Inanspruchnahmen der Reformation, wie sie zuletzt im großen Stil seitens der politischen Führung der DDR im Zusammenhang des ›Lutherjahres‹ 1983 praktiziert worden waren.

## II.

Eine Besonderheit des 500. Reformationsjubiläums, die es von allen vorangegangenen unterschied, bestand in dem zeitlichen Vorlauf einer sogenannten ›Dekade‹. Gilt es gemeinhin als üblich, dass sich im engeren chronologischen Umkreis eines bestimmten Jahrestages eine Periode gesteigerter Aufmerksamkeit ergibt, so bildete der 31. Oktober 2017 den Endpunkt einer zehnjährigen Auseinandersetzung mit der Reformationsthematik. Die von der EKD durchgesetzte Idee einer ›Dekade‹ knüpfte wohl an Aktionsformen linksprotestantischer Milieus an, wie sie zuvor etwa im Zusammenhang der ›Friedensdekaden‹ verbreitet waren. Oder ahmte man etwa die 1990 von George H. W. Bush ausgerufenen ›Dekade des Gehirns‹

---

Konfession und Jubiläum. Zur Institutionalisierung der lutherischen Gedenkkultur 1617–1830 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde. 14). Leipzig 2005, S. 11f.; THOMAS KAUFMANN: Reformationsgedenken in der Frühen Neuzeit. Bemerkungen zum 16. bis 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche. 107 (2010), S. 285–324.

5 Zu den jüngeren Reformationsjubiläen zuletzt: DOROTHEA WENDEBOURG: So viele Luthers... Die Reformationsjubiläen des 19. und 20. Jahrhunderts. Leipzig 2017; HARTMUT LEHMANN: Luthergedächtnis 1817 bis 2017. Göttingen 2012.

# Eine kurze Abbildung auß der Weissagung des heiligen Propheten Daniels/wie ein Geschrey von Mitternacht, Nennlich Doctor Luther den Papp zu Rom darinnen erschrecket, daß er bey nahe von seinem Stuhl gesellen Und wie ihm seine Keßlers Nider, Zeitner, vnd dergleichen Beschney mit Erdregen vnd Entman zu Nufft kommen zu.



**Der Papp.**  
**S**inn und dandte hat vnd her/  
 Wiesam der Vrsach mercken sie/  
 Das mach ich nicht den Papp so groß/  
 Wer fann machten sein Kaiser thron/  
 Daraus ich stand wider Eren/  
 So wil ich sterben in die Welt/  
 Derweg in das Zündt Land/  
 Einmum Allt wil bekunden/  
 Der wird Ernt magen alle eul/  
 Davon ich nicht recht mecken wil/  
 Einde inwendich ofen schick/  
 Der hand mit den garben Schick/  
 Ein fann der Lauch in Namen machen/  
 Davon er nicht die Landman ist/  
 Chanden für ihm ja aller freit.

**Papp zum Pöhl.**  
**D**en hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.

**Johan Pöhl.**  
**D**er hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

**Der hie Land mag her ja mir/  
 Ein Ampt wil ich auftragen dir/  
 Nund bin die May Reich ja Darin/  
 Was stuch hin indien Waterland/  
 Bet sich daz und bring es mir/  
 Ein groß Geschenk vordich ich dir.**

Abb. 1  
 »Wunderwerk D. Martin Luthers. Der Päpstliche Stuhl will sinken.«  
 Zum Reformationsjubiläum 1617, Georg Hoffmann, Freiberg 1618.  
 Kupferstich, Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv.-Nr. XIII, 323, 385a



nach? Durch die Vorstrukturierung des Vorlaufs des Reformationsjubiläums mittels einer ›Dekade‹, die feierliche Eröffnung derselben im September 2008<sup>6</sup> und die Installation einer das Gesamtprojekt vorantreibenden institutionellen Infrastruktur sollte jedenfalls zum einen ein erheblicher Handlungs- und Erwartungsdruck auf alle möglichen kirchlichen und staatlichen Akteure erzeugt, zum anderen aber ein ungewöhnlich breiter Zeitrahmen eröffnet werden, um sich der Thematik ›Reformation‹ auf unterschiedlichste Weise anzunähern. Ein strukturierter Kontakt zwischen den Akteuren der EKD, den Jubiläumsbeauftragten der Länder und den wissenschaftlich mit dem Thema ›Reformation‹ umgehenden Personen und Institutionen – etwa den akademischen Kirchenhistorikern und Historikern der Frühen Neuzeit, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie oder dem 1883 gegründeten Verein für Reformationsgeschichte – wurde freilich in keiner Phase der langen Dekade gesucht. Der maßgeblich für das Reformationsjubiläum verantwortliche kirchliche Funktionär, der Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD Thies Gundlach, agierte durchweg so, dass eine prädominante Rolle der von ihm vertretenen Institution gesichert war.

Als eine spezifische Zumutung erwies sich, dass die ›Luther- oder Reformationsdekade‹ – das terminologische Nebeneinander zwischen beiden Begriffen wurde erst allmählich zugunsten der letzteren Option überwunden – anfangs von Seiten führender EKD-Funktionäre genutzt werden sollte, um das umstrittene Reformpapier »Kirche der Freiheit« (Abb. 2) zu lancieren, auf verschiedenen kirchlichen Ebenen zu diskutieren und schließlich kirchenpolitisch durchzusetzen.<sup>7</sup> Anknüpfend an den immer wieder – durchaus zu Unrecht! – mit Luther in Verbindung gebrachten Slogan »Ecclesia semper reformanda« sollte die Erinnerung an die Reformation des 16. Jahrhunderts

---

6 Dokumentiert in: Geschäftsstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Wittenberg (Hrsg.): Luther 2017 – 500 Jahre Reformation. Jahrbuch 2008. Wittenberg 2008, S. 9–35. Die EKD-Geschäftsstelle veröffentlichte zwischen 2008 und 2016 insgesamt neun Jahrbücher, die über die Webseite [www.luther2017.de](http://www.luther2017.de) (Zugriff: 22.8.2018) zugänglich sind und Übersichten über die Projekte und Veranstaltungen bieten.

7 Die Idee der »Reformationsdekade« findet sich in nuce bereits in »Kirche der Freiheit«: »Der Rat der EKD schlägt vor, eine Agenda von Themen zu entwickeln, denen sich die Evangelische Kirche in den nächsten Jahren in besonderer Weise zuwenden wird. Das dient der Konzentration auf den Kern der reformatorischen Botschaft auf dem Weg zum Jahr des Reformationsjubiläums 2017. [...] Im Blick auf den fünfhundertsten Jahrestag der Reformation soll eine solche Themenplanung die Reformdekade 2007 bis 2017 umfassen.« Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD. Hannover 2006, S. 102. Greifbar auch unter: [www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/kirche-der-freiheit.pdf](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/kirche-der-freiheit.pdf) (Zugriff: 22.8.2018). Die dem Agieren der EKD im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum durchgängig inhärente Spannung zwischen historischem Anlass und aktuellen Geltungsaspekten dürfte ihren Ursprung in der Umformung der »Reformdekade« des Impulspapiers »Kirche der Freiheit« in die »Reformationsdekade« gehabt haben. Zur Auseinandersetzung mit dem Reformprogramm »Kirche der Freiheit« vgl. auch SIEGFRIED ECKERT: 2017, Zweitausendsiebzehn: Reformation statt Reförmchen. Gütersloh 2014.



also für bestimmte kirchenpolitische Reformziele genutzt werden. Dass die Reformvorstellungen in dem ›Impulspapier‹ »Kirche der Freiheit« freilich in den meisten der deutschen Landeskirchen auf entschiedenen Widerstand stießen, begünstigte den Anlauf der ›Reformdekade‹ und ihre Travestie in eine ›Reformationsdekade‹ nicht. Dadurch, dass den kommenden neun Jahren jeweils eigene Themen zugeordnet wurden (2009: Reformation und Bekenntnis; 2010: Reformation und Bildung; 2011: Reformation und Freiheit; 2012: Reformation und Musik; 2013: Reformation und Toleranz; 2014: Reformation und Politik; 2015: Reformation – Bild und Bibel; 2016: Reformation und die Eine Welt; 2017: Gott neu vertrauen), sollte die sukzessive Annäherung an den Gegenstand »Reformation« strukturiert und die Ablösung von der ursprünglichen kirchenpolitischen Perspektive erleichtert werden. Die vielfältigen, ggf. auch aktualisierbaren Bezüge ermöglichten entsprechende Veranstaltungen und Publikationen, die insbesondere in eigenen Themenheften dokumentiert wurden.<sup>8</sup>

Abb. 2  
Das Impulspapier  
»Kirche der Freiheit«  
des Rates der EKD  
aus dem Jahr 2006

<sup>8</sup> Die Themenhefte erschienen in gedruckter Form und wurden auch als PDF über die Homepage der EKD (<https://www.ekd.de>; Abruf: 22.8.2018) veröffentlicht.

Nachdem Margot Käßmann infolge ihres unerwarteten Ausscheidens aus den Ämtern der Hannoverschen Landesbischöfin und der Ratsvorsitzenden der EKD (2010) im Jahre 2012 das neu geschaffene Amt einer »Reformationsbotschafterin« (Abb. 3) übertragen wurde – gewiss auch in der Absicht, sie institutionell einzubinden und kirchenpolitisch zu neutralisieren –, erhielt das 500. Reformationsjubiläum ein profiliertes und medial sehr prominentes ›Gesicht‹. Käßmanns rastloses Engagement trug in den kommenden Jahren entscheidend dazu bei, dass die mediale Aufmerksamkeit für das Jubiläum und die besonders durch ihre Person repräsentierten gesellschaftspolitischen und sozialetischen Themen, deren inhaltliche Verbindung zum historischen Ereignis ›Reformation‹ keineswegs immer klar war, gesteigert wurde. Eine Integration der »Reformationsbotschafterin« in das sukzessiv aufgebaute komplexe kirchlich-staatliche Gremien- und Institutionengefüge war seitens der Verantwortlichen offenbar nicht erwünscht. Insofern agierte sie über weite Strecken als Solitär.

Abb. 3  
Margot Käßmann als  
Botschafterin für das  
Reformationsjubi-  
läum am 06.11.2012  
am Stand zum Sy-  
nodenschwerpunkt-  
thema Reformation  
bei der EKD-Synoden-  
tagung im Ostseebad  
Timmendorfer Strand



### III.

Auf Bundesebene war das Reformationsjubiläum durch eine dichte Interaktion staatlicher und kirchlicher Akteure und das Agieren zweier Geschäftsstellen in Wittenberg – einer staatlichen (»Luther 2017«) und einer kirchlichen (»Luther 2017 – 500 Jahre Reformation«) – geprägt. Die Organisationsgestalten und Rechtsformen der im Zusammenhang mit dem Jubi-

läum überdies gebildeten Institutionen darzustellen, kann hier der Ort nicht sein.<sup>9</sup> Zentrale Gremien wurden paritätisch aus Kirchenvertretern und Emis- sären des politischen Feldes besetzt: Dem Kuratorium »Reformationsjubi- läum 2017« etwa gehörten der Bundesinnenminister, Repräsentanten der am Reformationsjubiläum beteiligten Bundesländer, einiger Landeskirchen und der EKD an; den Vorsitz führte der Ratsvorsitzende der EKD. Ein »Len- kungsausschuss« enthielt gleichfalls Vertreter aus Bundes- und Landesmi- nisterien, Landeskirchen, Wissenschaftlichem Beirat und Geschäftsstellen. Im Wissenschaftlichen Beirat saßen zunächst Wissenschaftler aus Theologie, Geschichts-, Rechts- und Musikwissenschaft; in einer zweiten Amtszeit schwoll das Gremium gewaltig an und wurde um Vertreter einer ganzen Reihe anderer Disziplinen, aber auch Medienexperten, erweitert. In der ersten Arbeitsperiode führte der evangelische Kirchenhistoriker Johannes Schilling (Kiel) den Vorsitz; in der zweiten und abschließenden Amtszeit stand der Jurist und ehemalige Bundesverfassungsrichter katholischer Kon- fession, Udo Di Fabio (Bonn), dem Gremium vor. Wer die Zusammensetzung dieses Gremiums letztlich steuerte, blieb undurchsichtig; auch freie Wahl- entscheidungen über den jeweiligen Vorsitzenden fanden nicht statt. Eine Dominanz reformationshistorischer Fachkompetenz war offenkundig seit der zweiten Amtsphase nicht mehr erwünscht. Durch das funktionärs- mäßige Agieren eines primär nach (kirchen-)politischen Gesichtspunkten zusammengesetzten Gremiums aber waren die Möglichkeiten des wissen- schaftlichen Diskurses und die Wirkungsmöglichkeiten nach außen von vornherein begrenzt. Überdies waltete ein mehr oder weniger offener Kon- fessionsproporz; sowohl die EKD als auch die Akteure aus dem politischen Raum, v. a. die Vertreter des Kulturstaatsministeriums, waren peinlich darauf bedacht, dass dem Gremium kein protestantisches Profil nachgesagt werden konnte. Als Impulsgeber eines historisch und theologisch verantworteten Diskurses über die Bedeutung der Reformation für die Kirchen und die Gesellschaft kam der Beirat deshalb nicht in Betracht. Seine Aufgaben be- schränkten sich auf nur sehr gelegentlich eintreffende Anfragen seitens des Kuratoriums. In zwei Veröffentlichungen trat der Wissenschaftliche Beirat mit allgemeineren Thesen zur historischen Einordnung der Reformation und zu Luthers Haltung gegenüber den Juden hervor.<sup>10</sup> Sonstige Einflussmög- lichkeiten etwa auf die von einer Mehrheit des Beirates abgelehnte Dach- kampagne der drei Nationalen Sonderausstellungen in Berlin, Wittenberg und auf der Wartburg, die unter dem Motto »3×Hammer!« beworben wur-

9 Erste Orientierungen zur Organisation mit weiterführenden Hinweisen liefert der Artikel »Reformationsjubiläum 2017« auf <https://de.wikipedia.org> (22.8.2018).

10 Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017, 2008; Die Reformation und die Juden. Eine Orientierung, 2014. Beide Dokumente sind auch zugänglich unter: [www.luther2017.de](http://www.luther2017.de).

Abb. 4  
Das Motiv der Dach-  
kampagne der drei  
Nationalen Sonder-  
ausstellungen in  
Berlin, Wittenberg  
und Eisenach  
»3xHammer«



den (Abb. 4), waren ihm nicht zuletzt wegen des dissimulierenden, klare Beschlusslagen unterlaufenden Verhaltens seines Vorsitzenden verwehrt.<sup>11</sup> Die gesamte Gremienkonstruktion des Reformationsjubiläums war nicht dazu angetan, eine institutionalisierte Kommunikation zwischen Entscheidungsträgern und wissenschaftlichen Experten zustande zu bringen, wie sie für die Tätigkeit ›wissenschaftlicher Beiräte‹ gemeinhin als charakteristisch gilt. Gegen Ende seiner Amtszeit suchte sich der Wissenschaftliche Beirat eigene wissenschaftlich-publizistische Aufgaben, denen allerdings, wie es scheint, eine größere Wirkung außerhalb der einschlägigen Fachkreise versagt blieb.<sup>12</sup>

Nennenswerte Sondermittel für das Reformationsjubiläum standen offenbar der EKD und dem Kulturstatsministerium zur Verfügung; Entscheidungsstrukturen und Kriterien der Mittelvergabe unterschieden sich von den in den deutschen Wissenschaftsorganisationen (etwa Deutsche Forschungsgemeinschaft; Alexander von Humboldt-Stiftung; Union der Akademien) bekannten Mechanismen und Transparenzkriterien grundlegend; ob die Förderbeschlüsse qualitätsorientierten Begutachtungen unterlagen, ist unbekannt.

#### IV.

Die protestantische Theologie hat spätestens seit der Zeit von Pietismus und Aufklärung ein sehr differenziertes Verhältnis zu Luther und der Reformation ausgearbeitet.<sup>13</sup> Wähte sich die sogenannte altprotestantische Ortho-

11 Auf Beschluss des Wissenschaftlichen Beirates habe ich eine Stellungnahme zu der Kampagne »3xHammer« abgefasst, die Herr Di Fabio über Wochen ignoriert und am Ende unterschlagen hat. Das Verhalten Di Fabios hat mich im Herbst 2016 dazu veranlasst, aus dem Wissenschaftlichen Beirat, dem ich in der zweiten Arbeitsphase angehörte, auszutreten.

12 UDO DI FABIO, JOHANNES SCHILLING (Hrsg.): Die Weltwirkung der Reformation. München 2017; CHRISTOPH STROHM (Hrsg.): Reformation und Recht. Tübingen 2017; INGOLF U. DALFERTH (Hrsg.): Reformation und Säkularisierung. Tübingen 2017.

doxie noch primär in einem ungebrochenen Verhältnis der Kontinuität zu den in den Bekenntnissen thesaurierten Normgestalten evangelischen Christentums, so traten um 1700 unterschiedliche Zugänge an deren Stelle: Man wertete ›das Leben‹, die ethische Gestalt christlicher Lebensführung, gegenüber der ›wahren Lehre‹ auf, forderte individuelle Appropriationen statt kollektivistischer religiöser Normenkonformität, relativierte die formale Schriftautorität im Sinne bestimmter, religiös plausibler Inhalte oder begnügte sich mit selektiven Rezeptionen reformatorischer Theologoumena. Insofern ließe sich die Geschichte der neuzeitlichen evangelischen Theologie als fortschreitender Prozess der Transformation reformatorisch-theologischer Traditionsbestände beschreiben.

Die Insinuation einer besonderen ›Unmittelbarkeit‹ zur Reformation wurde allerdings in explizitem Bruch mit dem in Pietismus und Aufklärung einsetzenden ›Neu- oder Kulturprotestantismus‹ in zwei theologischen ›Aufbrüchen‹ des frühen 20. Jahrhunderts programmatisch inszeniert: der sogenannten ›Lutherrenaissance‹ und der Dialektischen Theologie. Seitens der theologischen ›Erben‹ dieser Richtungen wurde diese Unmittelbarkeitsanmutung – wie man nun gemeinhin formulierte – »reformatorischer Theologie« bis an die Schwelle der Gegenwart fortgeführt. Hinsichtlich der Frage der Gegenwartsfähigkeit und des Geltungspotentials »reformatorischer Theologie« besteht in der neueren und gegenwärtigen evangelischen Theologie, wie es scheint, weder ein Einvernehmen noch auch nur ein produktiver Dissens. Mit den auf die Reformation bezogenen Jubiläen, die den spezifischen Logiken der Memorialkultur folgten, sind die dynamischen Transformationsprozesse der akademischen Theologie des neuzeitlichen Protestantismus nicht vermittelt.

Ungeachtet der strukturellen Dissonanz zwischen akademischer Theologie und Memorial- bzw. Jubiläumskultur, die allenfalls aus der Sicht der Verfechter der theologischen »Aufbrüche« des frühen 20. Jahrhunderts anstößig genannt zu werden verdiente, hielt es die theologische Leitung der EKD für wünschenswert, ja geboten, der akademischen Theologie angesichts der Herausforderungen des 500. Reformationsjubiläums einerseits Versagen vorzuwerfen,<sup>14</sup> andererseits – durchaus mit Unterstützung einiger in eine ›ad hoc‹-Kommission berufener akademischer Theologinnen und Theo-

---

13 Zur allgemeinen Orientierung vgl. nur: THOMAS KAUFMANN: Geschichte der Reformation in Deutschland. Berlin 2016, S. 721–774.

14 THIES GUNDLACH: Perspektiven vermisst. Die akademische Theologie verstolpert das Reformationsjubiläum. In: Zeitzeichen 18/3, 2017, Beitrag online abrufbar: <https://www.zeitzeichen.net/religion-kirche/kritiker-des-reformationsjubilaeums/> (Zugriff: 17.09.2018); dagegen: THOMAS KAUFMANN, MARTIN LAUBE: So nicht! Die EKD hat die Reformation theologisch entkernt. In: Zeitzeichen 18/4, 2017, S. 20–22; <https://www.zeitzeichen.net/religion-kirche/ekd-und-reformationsjubilaeum/> (Zugriff: 17.09.2018).

Abb. 5  
Der Grundlagentext  
»Rechtfertigung und  
Freiheit. 500 Jahre  
Reformation 2017«  
des Rates der EKD  
aus dem Jahr 2014

# Rechtfertigung und Freiheit

500 Jahre Reformation 2017



EKD

logen – eine theologische Verlautbarung vorzulegen, die den Titel »*Rechtfertigung und Freiheit*«<sup>15</sup> (Abb. 5) trug. Dieser Text vertrat den Anspruch, die Bedeutung der Reformation für Kirche und Gesellschaft der Gegenwart zu formulieren; seine Verfasser unternahmen es also, ein, vielleicht das Fundamentalproblem evangelischer Theologie unter den Bedingungen der Neuzeit zu lösen, nämlich das des Verhältnisses von Normativität und Historizität. Für den »Grundlagentext« – eine hinsichtlich ihrer normativen Aspirationen unklare Gattung – kann als charakteristisch gelten, dass er sich gleichsam an ›alle‹ wandte, also nicht nur als Dokument einer innerevan-



gelischen Verständigung über die eigenen historischen und normativen Bedingungen aufzufassen ist.

Orientiert an den in der Reformationszeit beliebten ›solus‹ bzw. ›sola‹-Formulierungen stellte das Dokument zusammen, was als ›evangelisch‹ zu gelten habe. Da der Text mit einem Vorwort des damals amtierenden Ratsvorsitzenden der EKD, Nikolaus Schneider, verbreitet wurde, dürfte ihm ein gewisser Geltungsanspruch zu eigen gewesen sein. Schneider erweckte allerdings den fragwürdigen Eindruck, dass »Rechtfertigung und Freiheit« eine »Frucht der innerprotestantischen Verständigung«<sup>16</sup> gewesen sei; ob, wo und von wem diese ›Verständigung‹ jenseits des Kreises der Mitglieder der von dem Berliner Patristiker Christoph Marksches geleiteten »ad hoc-Kommission« versucht und erreicht wurde, ist nicht bekannt. Der erhofften »Vertiefung«<sup>17</sup> der ›Verständigung‹ hat das Dokument offenkundig nicht gedient. Denn außer vereinzelter Kritik, die weithin wirkungslos verhallte, hat »Rechtfertigung und Freiheit« keine weitergehende Resonanz erzielt. Angesichts der bescheidenen theologischen und der miserablen sprachlichen Qualität des Dokuments – man sieht ihm an, dass es von verschiedenen Händen zusammengestoppelt und nicht gewissenhaft redigiert wurde – ist dies durchaus angemessen; der Sache einer mit den theologischen Traditionsbeständen der Reformation ringenden evangelischen Theologie aber hat es geschadet. Jedenfalls muss bedauert werden, dass durch dieses offenbar zügig zustande gebrachte, gefällig-glatte, unterstufige, keineswegs von den derzeit führenden Köpfen des Protestantismus verfasste Dokument die Chance vertan wurde, eine intensivere Auseinandersetzung des evangelischen Christentums mit seinen historischen und theologischen Anfängen im Horizont der Gegenwartsverantwortung zu führen. Insofern wirkte »Rechtfertigung und Freiheit« auf die evangelische Theologie in Deutschland paralyisierend.

Vielleicht zeigt das Dokument in seiner Weise auch, wie wenig theologische Resonanz EKD-Papiere inzwischen auslösen, selbst dann, wenn sie ur-eigenste Themen evangelischer Theologie betreffen. Doch auch seitens der verantwortlichen EKD-Funktionäre war dem Dokument offenbar nicht mehr

---

15 Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Gütersloh 2014; THOMAS KAUFMANN, HEINZ SCHILLING: Die EKD hat ein ideologisches Luther-Bild. In: Welt, 24. 5. 2014; Beitrag online abrufbar: <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article128354577/Die-EKD-hat-ein-ideologisches-Luther-Bild.html?wtrid=onsite.onsitesearch> (Zugriff: 27. 8. 2018); THOMAS KAUFMANN: Geschichtslose Reformation? Die EKD droht sich 2017 ins Abseits zu feiern. In: Zeitzeichen 15/8, 2014, S. 12–15, <https://www.zeitzeichen.net/religion-kirche/2014/geschichtslose-reformation/> (Zugriff: 17. 09. 2018); DERS.: Lerngeschichte. Befremdlich: ein Grundlagentext der Evangelischen Kirche. In: Süddeutsche Zeitung, 1. Juli 2014, S. 14.

16 Rechtfertigung und Freiheit 2017 (wie Anm. 15), S. 8.

17 Ebenda.



als eine ephemere medien- und theologiepolitische Funktion zgedacht, die es erfüllt zu haben scheint. Insofern war das geringe Interesse, das »Rechtfertigung und Freiheit« fand, am Ende wohl vielen recht; vermutlich diente es vornehmlich der Abwehr des Vorwurfs, die EKD trage nichts dazu bei, den theologischen Gehalt der Reformation und seine aktuelle Bedeutung zu thematisieren.

Da der kirchliche Protestantismus diejenige Interpretationsgestalt des lateineuropäischen Christentums ist, die aus der akademischen Theologie erwuchs und in ihrer bisherigen Geschichte in besonderer Weise von dieser inspiriert wurde und geprägt blieb, stellt die Geringschätzung, die dieser im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum von Seiten der EKD entgegengebracht wurde, eine schwere Hypothek dar.

## V.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts nahm sich der Rat der EKD der infolge der letzten Revisionen der Lutherschen Übersetzung der Bibel (AT 1964; Apokryphen 1970; NT 1984) aufgetretenen Frage an, ob der nun gebräuchliche Text noch mit dem Stand der Bibelwissenschaften vereinbar sei, und regte eine entsprechende Untersuchung an. In deren Folge beauftragte die EKD im Jahre 2010 eine Gruppe von 70 Experten, die die Lutherbibel kritisch durchschauen und dort ändern sollten, wo dies von der griechischen bzw. hebräischen Textüberlieferung her geboten sei. Von wann an die Publikation der revidierten Lutherbibel als substantieller Beitrag zum Reformationsjubiläum geplant war, ist mittels öffentlich zugänglicher Informationen nicht zu entscheiden; da die offizielle Übergabe der revidierten Lutherbibel an die Gemeinden durch einen Festakt in der Eisenacher Georgenkirche am 31. 10. 2016 erfolgt ist, das Themenjahr 2015 aber insbesondere der Bibel gewidmet war, wird man die Stringenz der Planung wohl nicht überschätzen dürfen. Klar aber ist, dass die Präsentation der entscheidend durch wissenschaftliche Exegetinnen und Exegeten erarbeiteten Neuausgabe der Lutherbibel, die vielfach gegen spätere Revisionen zu Luthers Übersetzung letzter Hand (1545) zurückkehrte, seitens der EKD als Schlüsselereignis des Reformationsjubiläums inszeniert wurde.

Das literarisch und philologisch im Ganzen sehr achtbare Übersetzungswerk wurde in einer Jubiläumsausgabe (Abb. 6) »500 Jahre Reformation« mit »Sonderseiten zu Martin Luthers Wirken als Reformator und Bibelübersetzer« verbreitet, in denen auch jeweils knappe Referate der Bibelvorreden des Reformators geboten wurden. Der Buchdeckel der Sonderausgabe ist mit der Lutherrose geziert; durch diese Ausstattung rückt die Person des Wittenberger Reformators in einer Weise in den Vordergrund, wie dies bei keiner der vorangegangenen Ausgaben der ›Lutherbibel‹ je der Fall gewesen ist. Angesichts der Anziehungskraft von Bildern besteht sogar die Ge-

fahr, dass es Rezipienten geben wird, die der ›Biographie‹ des Wittenberger Reformators mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen als dem biblischen Text. Gegenläufig also zu Luthers eigenen Priorisierungen, aber auch zu der ansonsten das Reformationsjubiläum prägenden Tendenz, den Wittenberger Reformator einzuordnen, zu historisieren und konsequent zu entmonumentalisieren, wurde bei der Publikation ›seiner‹ Bibel gegenteilig verfahren: Er wurde als Person so sehr auf den Schild gehoben wie niemals zuvor. Suchte man nach einem Indiz dafür, dass die EKD im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum schwerlich zu einem kohärenten Handlungsprofil gelangte, mag man sich den Distanzierungsbeschluss der EKD-Synode zu Luthers Haltung gegenüber den Juden vom Herbst 2015 einerseits,<sup>18</sup> die

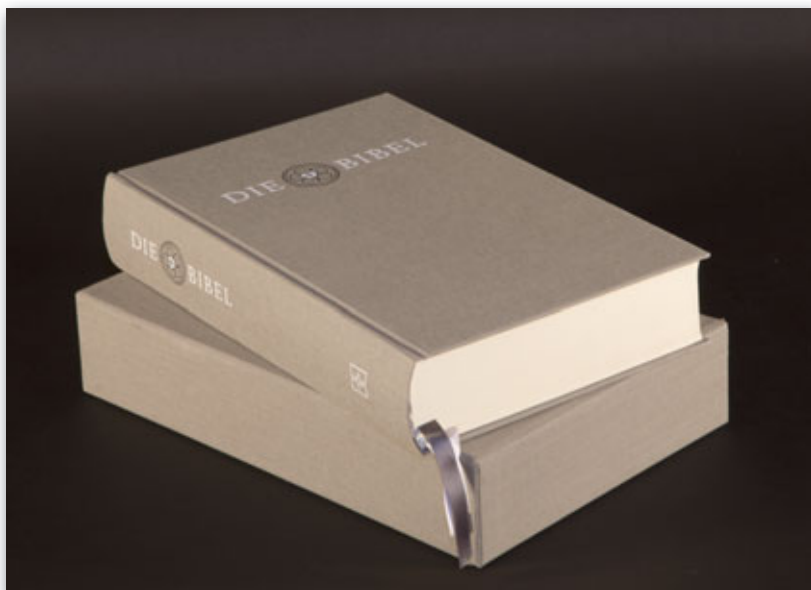


Abb. 6  
Die 2016 revidierte Jubiläumsausgabe der Bibel nach Martin Luthers Übersetzung unter dem Titel »500 Jahre Reformation«

<sup>18</sup> Evangelische Kirche in Deutschland: Kundgebung Martin Luther und die Juden – Notwendige Erinnerung zum Reformationsjubiläum 2017. 2015; vgl. auch: Stiftung Kloster Dalheim. LWL-Landesmuseum für Klosterkultur (Hrsg.): Luther 1917 bis heute. Katalog zur Sonderausstellung der Stiftung Kloster Dalheim. Münster 2016, Nr. 6.46, S. 394. Das Thema »Luther und die Juden« spielte im Rahmen des Reformationsjubiläums 2017 erstmals in der Geschichte der Reformationsjubiläen auf vielen Ebenen (Tagungen; Publizistik; Ausstellungen, etwa die Wanderausstellung: Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Touro College Berlin (Hrsg.): Martin Luther und das Judentum. Rückblick und Ausblick. Berlin 2016) eine zentrale Rolle. Umstritten blieb, ob und inwiefern sich direkte rezeptionsgeschichtliche Verbindungen zwischen Luthers späten ›Judenschriften‹ und dem eliminatorischen Rassenantisemitismus des späten Kaiserreichs bzw. des Nationalsozialismus aufweisen lassen (vgl. dazu: THOMAS KAUFMANN: Antisemitische Lutherflorilegien. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche. 112 (2015), S. 192–228) und inwiefern die reformatorische Exklusivität des ›solus Christus‹ durch die Anerkennung der fortwährenden Geltung des Bundes mit Israel eingeschränkt oder in Frage gestellt wird (vgl. dazu verschiedene Beiträge in Zeitzeichen 18/3, 2018).

in der Biographie der neuen ›Lutherbibel‹ verwendete Formulierung, Luthers »Angriffe auf die Juden [...] erscheinen heute als der massivste Makel in seinem Lebensbild«<sup>19</sup> andererseits vor Augen führen. Während ein ›Makel‹ die Substanz einer Sache nicht berührt, basiert die Distanzierung von Luthers Judenfeindschaft doch wohl auf der – zutreffenden<sup>20</sup> – Einsicht, dass diese im Zentrum seiner Theologie verwurzelt ist?!

## VI.

An zahlreichen Politikerreden, die insbesondere im letzten Jahr des Jubiläums gehalten wurden, fällt auf, dass sie einerseits Zusammenhänge zwischen der Reformation und den Werten unserer politischen Kultur herstellten, andererseits auf direkte, kausale Ableitungen derselben aus der Reformation selbst in aller Regel verzichteten. Gewiss auch, um die staatlichen Investitionen im Zusammenhang des Reformationsjubiläums zu rechtfertigen, wurde seitens der Politik immer wieder betont, dass die Reformation nicht nur kirchliche, sondern auch breite gesellschaftliche, kulturelle und politische Wirkungen welthistorischen Ausmaßes gezeitigt habe.<sup>21</sup> Die in kirchlichen Kreisen vor allem seit 2016/7 in den Vordergrund geschobene Phrase von der Reformation als »Weltbürgerin« hatte eine ähnliche Funktion; man wollte dem Einwand, es handle sich bei dem Jubiläum um ein primär religiöses oder gar partikulares Phänomen, von vornherein den Wind aus den Segeln nehmen. Auch darin, dass man eine Konzentration auf Luther in aller Regel zu vermeiden suchte, korrespondierten die einschlägigen Sprachspiele in Politik und Kirche. Immer dann freilich, wenn man am Beispiel flagranter Intoleranz, insbesondere der Judenfeindschaft, die Fremdheit zwischen unseren ›Werten‹ und dem 16. Jahrhundert zu betonen für nötig hielt, lebte die lutherozentrische Fokussierung der älteren Jubiläumstradition, nun freilich in Bezug auf einen ›Anti-Helden‹, wieder auf. Ob es zwischen der Tendenz, eher indirekte Verbindungen zwischen dem 16. Jahrhundert und der Gegenwart herzustellen, dem Verzicht darauf, aktuelle Werte linear aus dem 16. Jahrhundert abzuleiten und entsprechenden Entwicklungen der neueren kirchen- und allgemeinen geschichtswissenschaftlichen Arbeit einen Rezeptionszusammenhang gibt, ist eher ungewiss.<sup>22</sup>

---

19 Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel, revidiert 2017, Jubiläumsausgabe. Stuttgart 2017, S. 29.

20 Vgl. THOMAS KAUFMANN: Luthers »Judenschriften«. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung. Tübingen <sup>2</sup>2013; DERS.: Luthers Juden. Stuttgart <sup>3</sup>2017.

21 Vgl. Deutscher Bundestag, 6.7.2011, Antrag Reformationsjubiläum, Drucksache 17/6465 (wie Anm. 3); vgl. SIEGMUND EHRMANN: Das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 – Ein Ereignis von Weltrang. In: Deutscher Bundestag, Protokoll der Plenarsitzungen 17/33, S. 15720–15728.

22 Immerhin rekurrierte etwa Wolfgang Thierse im Zusammenhang mit seiner Rede über Freiheit und Toleranz, Berlin, 12.3.2013; <http://www.thierse.de/archiv/2013/vortrag-wolfgang-thierse-auf-dem-luther-symposium> (Zugriff: 23.8.2018) explizit auf Heinz Schilling, was eher als Ausnahme zu gelten hat.

Wahrscheinlich wollten die Politiker auf ›vorsichtige‹, möglichst unangreifbare Weise zugleich die Bedeutung der Reformation betonen und jede identifikatorische Attitüde vermeiden.

Bundespräsident Joachim Gauck (Abb. 7) ging mit der identitätspolitischen Funktion des Reformationsjubiläums freilich unverhohlen um. Luther habe die Tür zu einem neuen Verständnis der Freiheit aufgetan und dadurch grundlegende Wandlungsprozesse in Gesellschaft und Politik angestoßen, die in ihrer Dynamik allerdings weit über ihn hinausgingen.<sup>23</sup> In verschiedenen Politikerreden wurde vor allem der bildungsgeschichtliche Impuls der



Abb. 7  
Bundespräsident  
Joachim Gauck  
während seiner  
Rede zur feierlichen  
Eröffnung des Jubi-  
läumsjahres am  
31.10.2016 im  
Konzerthaus am  
Berliner Gendar-  
menmarkt

23 Joachim Gauck: Festrede am 31.10.2016, <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2016/10/161031-Festakt-Reformation.html> (Zugriff: 23. 8. 2018).

Reformation akzentuiert und in seiner gesellschafts-, integrations- und religionspolitischen Bedeutung herausgestellt: Bildung fördere Toleranz und Freiheit; kulturelle Bildung in der Nachfolge der Reformation stärke die Demokratie – so etwa Thomas Rachel (CDU), Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen einer Tagung in Wittenberg.<sup>24</sup> Neben dem offenbar weitgehend uneingeschränkt positiv nutzbaren bildungspolitischen Impuls der Reformation wurde die vor allem seit der Aufklärung als Moment einer aktualisierenden Inanspruchnahme regelmäßig bemühte sprachgeschichtliche Bedeutung der Reformation und vor allem Luthers immer wieder gern thematisiert. In sehr spezifischer Weise äußerte sich hingegen Wolfgang Schäuble;<sup>25</sup> in Anknüpfung an Max Weber problematisierte er die engen Verbindungen zwischen Luthertum und deutscher Obrigkeitsstaatlichkeit, betonte also deutlicher als andere, dass ein erheblicher Abstand zwischen unserem Wertekosmos und der Reformation besteht.

Bereits im Angesicht neonationalistischer, gegen eine multilaterale Weltordnung gerichteter Tendenzen der aktuelleren internationalen Politik betonte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den freiheitlichen Impuls der Reformation in der Geschichte Europas, der diese für Jahrhunderte bestimmt habe.<sup>26</sup> Die von den Veranstaltern der Wittenberger »Weltausstellung Reformation« betriebene Ablösung des Begriffs der »Reformation« von seinen historischen Konnotationen und seine Umdeutung im Sinne der Übernahme zukunftsweisender gesellschaftspolitischer Verantwortung machte sich auch Steinmeier zu eigen.<sup>27</sup> In aller Regel wurde der Aspekt der Europäizität der Reformation allerdings zum Anlass genommen, einen indirekten, gleichwohl vitalen Konnex zwischen Freiheits- und Toleranzvorstellungen, Demokratie und Partizipations- bzw. Gerechtigkeitsvorstellungen Europas herzustellen und über Luther und Deutschland hinaus auch andere Reformatoren in den Blick zu nehmen.<sup>28</sup> Implizit war insofern die Europäizität der Reformation ein wichtiges Thema des Jubiläums; außer einer Instrumentalisierung Luthers für ausländerfeindliche Parolen im Bundestags-

---

24 Thomas Rachel, 7.8.2017, im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung »Kulturelle Wirkungen der Reformation«, <https://www.bmbf.de/de/kulturelle-wirkungen-der-reformation-4588.html> (Zugriff: 23.8.2018).

25 WOLFGANG SCHÄUBLE: Protestantismus und Politik. München 2017.

26 Frank-Walter Steinmeier: Rede aus Anlass der Eröffnung der »Weltausstellung Reformation«, 20.5.2017, <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Termine/DE/Frank-Walter-Steinmeier/2017/05/170520-Weltausstellung-Reformation.html> (Zugriff: 23.8.2018).

27 »Reformation bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen und die Zukunft zu gestalten.« Ebenda.

28 Vgl. Rede Michael Roths (SPD), 17.3.2017, Riga: Reformation in today's world, <https://www.auswaeriges-amt.de/de/aussepolitik/laender/lettland-node/170323-stm-r-lettland-reformation/288700> (Zugriff: 23.8.2018).

wahlkampf der »Alternative für Deutschland« (AfD) bestand ein breiter Konsens der Abkehr von einem ›deutschen Luther‹.

Margot Käßmann propagierte das Reformationsjubiläum als »Zeichen gegen den Nationalismus«;<sup>29</sup> ähnlich der früheren Tendenz des Nationalprotestantismus, als religiöser ›Verstärker‹ zeitgenössischer politischer Tendenzen aufzutreten, agierten hohe Funktionäre der evangelischen Kirche im Sinne des postnationalistischen Mainstreams der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft. Angesichts dessen, dass sich viele dieser Kirchenvertreter in die Tradition der Bekennenden Kirche zu stellen pflegen, eher den linksprotestantischen Milieus zugehören und gemeinhin ein prophetisches Wächteramt gegenüber dem Staat in Anspruch nehmen, ist die offenkundige Konformitätsdynamik im Zusammenhang mit dem 500. Reformationsjubiläum bemerkenswert. Im wechselseitigen Lob der kirchlich-staatlichen Zusammenarbeit,<sup>30</sup> die im zweiteiligen Wittenberger Schlussakkord des 31.10.2017,

*Abb. 8  
Evangelischer Festgottesdienst in der Wittenberger Schlosskirche zur Feier des 500. Reformationsjubiläums am 31.10.2017*



29 Beitrag auf der Website: [www.evangelisch.de](http://www.evangelisch.de) (12.11.2017) <https://www.evangelisch.de/inhalte/146937/12-11-2017/kaessmann-reformationsjubilaeum-zeichen-gegen-nationalismus> (Zugriff: 27. 8. 2018).

30 Vgl. z. B. Monika Grütters, Rede am 31.10.2016, <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2016/10/2016-10-31-bkm-reformationsjubilaeum.html> (Zugriff: 23. 8. 2018).





Abb. 9  
Festakt zum 500.  
Reformationsjubi-  
läum mit Bundes-  
kanzlerin Angela  
Merkel und Bundes-  
präsident Frank-  
Walter Steinmeier  
im Stadthaus  
Wittenberg am  
31.10.2017

bestehend aus Gottesdienst in der Schlosskirche (Abb. 8) und Festakt geladener Gäste im Stadthaus (Abb. 9), ihren Ausdruck fand, kam die unserer politischen Kultur entsprechende Spätgestalt der konstantinischen Amalgamierung von Kirche und Staat an ihr Ziel. In dieser Perspektive wurde das 500. Reformationsjubiläum als eine dem demokratischen Gesellschaftsmodell entsprechende Fortsetzung der ihre jeweilige politische Kultur – frühabsolutistischer Stände- und Territorialstaat; monarchischer Nationalstaat – spiegelnden Zentenerfeiern der Reformation inszeniert. Ob freilich das offizielle ›Logo‹ des Jubiläums, das als schwarzer Schattenriss stilisierte Cranachporträt des ›reifen‹ Luther mit Baret in den Farben ›Schwarz-Rot-Gold‹ (Abb. 10), das Ergebnis einer Kooperation staatlicher und kirchlicher Akteure oder die alleinige Entscheidung nur der ersteren war, war bisher nicht eindeutig zu klären.

Interesse an der Alterität der Reformationszeit, etwa an der vernational-staatlichen, politisch-kulturellen Europäizität des 16. Jahrhunderts, wie sie von Seiten der Wissenschaft herausgearbeitet wurde,<sup>31</sup> bestand, soweit ich sehe, weder in kirchlichen noch in politischen Kreisen. Die von Memorialtheoretikern propagierte Autonomie des kulturellen Gedächtnisses gegenüber der Geschichte selbst, die in Bezug auf antike Phänomene plausibel sein mag, wirkte im Kontext des Reformationsjubiläums als Lizenz für die Aneignung probat erscheinender, gegenwartskonformer kirchlicher und politischer Interpretationen. Bei den großen öffentlichen staatlichen und kirchlichen Events des Jubiläums, etwa dem Kirchentag oder der »Weltausstellung Reformation«, war die theologische Wissenschaft in Deutschland – im Unterschied etwa zu den skandinavischen Ländern – absent oder blieb ein ›Zaungast‹. Nicht bei den ›Haupt- und Staatsaktionen‹, doch in den Katalogen und Begleitprogrammen zu den zahlreichen Ausstellungen, in Zeitungs-, Radio-, Fernsehinterviews und auf dem Buchmarkt kam sie ausführlich zu Wort.

## VII.

Gegenläufig zu der allgemeinen Tendenz aller maßgeblichen Jubiläumsakteure, Luthers Person ›einzuhegen‹ und in das europäische Gesamtereignis ›Reformation‹ zu integrieren, stand seine Person bei den literarischen Neuerscheinungen der Jubiläumsjahre im Vordergrund. Nachdem die bereits einige Jahre zuvor erschienene große Lutherbiographie Heinz Schillings,<sup>32</sup> die insbesondere die politischen Dimensionen seines Wirkens akzentuiert hatte, zunächst den deutschen, bald auch den internationalen Buchmarkt erobert hatte, wurden die übrigen ursprünglich deutschsprachigen Lutherbiographien im Zusammenhang mit dem Jubiläum vornehmlich von fachlich nicht ausgewiesenen Literaten und Journalisten abgefasst.<sup>33</sup> Dass diese Jubiläumsephemeren ähnlich schnell im modernen Antiquariat verschwinden werden wie die meisten von ihnen geschrieben wurden, liegt auf der Hand. Der sogleich nach ihrer englischen Originalausgabe ins Deutsche übersetzten Lutherbiographie (Abb. 11) der Oxforder Historikerin Lyndal Roper<sup>34</sup> allerdings gelang es, größere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Gewiss spielte dabei zunächst eine Rolle, dass sie die erste Lutherbiographin



Abb. 10  
Das offizielle Logo des Reformationsjubiläums 2017 in den Farben Schwarz-Rot-Gold

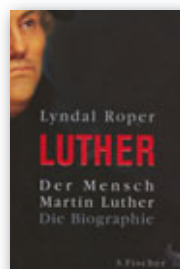


Abb. 11  
Lyndal Ropers »Der Mensch Martin Luther: Die Biographie« aus dem Jahr 2016

31 Vgl. THOMAS KAUFMANN: Europa und die Reformation. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Oktober 2015, S. 6. Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den ich auf Bitte des Bundespräsidialamtes im Rahmen des Arraiolos-Treffens europäischer Staatsoberhäupter am 21. 9. 2015 auf der Wartburg gehalten habe.

32 HEINZ SCHILLING: Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. München 2012.

33 Etwa: JOACHIM KÖHLER: Luther! Biographie eines Befreiten. Leipzig 2016; WILLI WINKLER: Luther. Ein deutscher Rebell. Berlin 2016.

34 LYNDAL ROPER: Der Mensch Martin Luther. Frankfurt a. M. 2016.



von Rang ist und in ihrem bisherigen wissenschaftlichen Œuvre gegenüber ›mainstream‹-Themen wie der Wittenberger Reformation Distanz gewahrt hatte. Entscheidend aber war, dass ihr durch körpergeschichtliche Perspektiven und die prioritäre Auswertung des Briefwechsels originelle Zugänge zu dem ›Menschen‹ Luther gelangen; zudem eröffnete sie ein neues Verständnis für die leiblichen Aspekte seines theologischen Denkens vor allem im Zusammenhang von Abendmahl und Christologie, ohne die Fremdartigkeit seiner Person und die Befremdlichkeit seines Wirkens je zu ignorieren. Unter den neueren Lutherbiographien werden Schilling und Roper gewiss ihren wissenschaftsgeschichtlichen Ort finden. Unter den übrigen Lutherbüchern aus dem Kontext des Jubiläums sei dies Reinhard Schwarz<sup>35</sup> subtiler Rekonstruktion des religiösen Denkers Luther, Dorothea Wendebourgs<sup>36</sup> Darstellung der Geschichte der Lutherjubiläen des 19. und 20. Jahrhunderts und meinem eigenen Versuch, Luthers Verhältnis zu Judentum und Juden<sup>37</sup> in einer bündigen, gemeinverständlichen Abhandlung zu rekapitulieren, gewünscht.

Von den sonstigen wissenschaftlichen Buchveröffentlichungen zum Reformationsjubiläum werden nach meiner gegenwärtigen Einschätzung weiteren Bestand haben: der die Münzerausgabe der Leipziger Akademie abschließende Band der Schriften des thüringischen Dissenters,<sup>38</sup> der die erste kritische Ausgabe der Werke von Luthers Kollegen und Antagonisten Andreas Bodenstein von Karlstadt eröffnende Doppelband in den Quellen und Forschungen des Vereins für Reformationsgeschichte,<sup>39</sup> zwei Neuauflagen der Lieder Luthers,<sup>40</sup> die globalgeschichtliche Perspektivierung des Jahres 1517 durch Heinz Schilling,<sup>41</sup> einige neue Gesamtdarstellungen und Handbücher der Reformationsgeschichte,<sup>42</sup> manche Ausstellungskataloge,<sup>43</sup> der die Vielfalt europäischer Reformationen illustrierende Band »Europa

---

35 REINHARD SCHWARZ: Martin Luther. Lehrer der christlichen Religion. Tübingen 2015.

36 WENDEBOURG 2017 (wie Anm. 5).

37 KAUFMANN: Luthers Juden 2017 (wie Anm. 20).

38 ARMIN KOHNLE und EIKE WOLGAST (Hrsg.): Thomas Müntzer, Schriften, Manuskripte und Notizen (Thomas Müntzer-Ausgabe, Kritische Gesamtausgabe Bd. 1). Leipzig 2017.

39 THOMAS KAUFMANN (Hrsg.): Kritische Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Andreas Bodensteins von Karlstadt, Bd. 1: Schriften 1507–1518, 2 Teilbde. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. 90/1,2). Gütersloh 2017.

40 JÜRGEN HEIDRICH, JOHANNES SCHILLING (Hrsg.): Martin Luther. Die Lieder. Stuttgart 2017; Lass uns leuchten des Lebens Wort. Die Lieder Martin Luthers. Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen anlässlich des Reformationsjubiläums vorgelegt und erläutert von HANS-OTTO KORTH. Halle 2017.

41 HEINZ SCHILLING: 1517: Weltgeschichte eines Jahres. München 2017.

42 Etwa: CARLOS M. N. EIRE: Reformations. The Early Modern World, 1450–1650, New Haven/London 2016; THOMAS KAUFMANN: Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation. München 2017; ULINKA RUBLACK (Hrsg.): The Oxford Handbook of the Protestant Reformations. Oxford 2017; JENS HOLGER SCHJØRRING, NORMAN A. HJELM (Hrsg.): History of Global Christianity, Vol. 1: European and Global Christianity ca. 1500–1789. Leiden 2017 (deutsche Ausgabe: Stuttgart 2017).

43 Ich denke etwa an die Kataloge: Luther! 95 Schätze – 95 Menschen. München 2017; Der Luther-

reformata«<sup>44</sup> und wohl auch die Lokalgeschichten einiger bisher wenig beachteter deutscher Reformationsstädte, die in der Reihe »Orte der Reformation« in reich illustrierten Einzelheften aufgearbeitet und dokumentiert wurden.<sup>45</sup>

### VIII.

Die multiperspektivische Analyse der ökumenepolitischen Dynamiken im Zusammenhang des 500. Reformationsjubiläums wird gewiss einmal eine sehr anspruchsvolle historiographische Aufgabe darstellen. Sie wird zwischen imaginierten, behaupteten und tatsächlich erreichten ökumenischen ›Fortschritten‹ zu unterscheiden haben und die keineswegs immer klaren Zielperspektiven der an den ökumenischen ›Annäherungen‹ beteiligten Akteure präzise zu identifizieren versuchen. Dass die Interaktionen und Gemeinsamkeiten zwischen evangelischen und katholischen Gemeinden an sehr vielen Orten in Deutschland ohnehin seit geraumer Zeit intensiv, vertrauensvoll, ja geschwisterlich sind, kam dem Reformationsjubiläum zu Gute und beförderte es; ›geschaffen‹ wurde dieses Miteinander durch Vertrauen, das in Jahrzehnten gewachsen ist, nicht durch das Jubiläumsergebnis selbst.

Während in den ersten Jahren der ›Dekade‹ seitens der römischen Kirche und ihrer deutschen Vertreter immer wieder betont wurde, dass allenfalls ein ›Gedenken‹ der Reformation, aber kein ›Jubiläum‹ in Betracht komme, da die ›Kirchenspaltung‹ kein Grund zum Feiern sein könne, bemühten sich hochrangige Vertreter der evangelischen Seite werbend um ein gemeinsames Fest, sprachen Einladungen an den Papst nach Wittenberg oder auf die Wartburg aus, reisten zu ihm nach Rom, trafen ihn beim Jubiläum des Lutherischen Weltbundes in Lund (2016) oder heizten die stetig gesteigerte Erwartung an, dass das Jahr des Reformationsjubiläums fulminante ökumenische ›Durchbrüche‹ bringen werde, indem man beispielsweise gar gegen Buchstaben und Geist des geltenden Bekenntnisses erwog, einen ›Ehrenprimat‹ des römischen Pontifex anerkennen zu wollen.<sup>46</sup>

Bereits im Umkreis des Besuchs Benedikts XVI. in Erfurt (2011) war es zu Begegnungen zwischen Vertretern der EKD und dem Papst gekommen. Dass der Papst die ernsthaften religiösen Anliegen des frühen Luther im Kontext eines ökumenischen Gottesdienstes in der Klosterkirche des ehemaligen

---

effekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt. München 2017; Martin Luther. Aufbruch in eine neue Welt. Dresden 2016; Luther, Kolumbus und die Folgen. Nürnberg 2017; Johann Tetzel und der Ablass. Berlin 2017; Luther und die Deutschen. Petersberg 2017.

44 MICHAEL WELKER, MICHAEL BEINTKER, ALBERT DE LANGE (Hrsg.): Europa reformata. Leipzig 2016.

45 Die Reihe umfasst mehr als drei Dutzend Einzelhefte und erschien in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig.

46 Vgl. Beitrag vom 15.4.2017, <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/bedford-strohme-hhrenprimat-des-papstes-vorstellbar> (Zugriff: 23. 8. 2018).

Augustinermönchs würdigte,<sup>47</sup> wurde allgemein als recht dürftiges Hoffnungszeichen gewertet. Im Zuge des Pontifikatswechsels und neuer personeller Konstellationen in der EKD und an der Spitze der Deutschen Bischofskonferenz intensivierten sich dann die Annäherungen zwischen den deutschen Kirchenleitungen. In einem Briefwechsel<sup>48</sup> verständigten sich Landesbischof Bedford-Strohm und Kardinal Marx darauf, das Reformationsjubiläum als »Christusfest« zu feiern – als ob nicht jedes christliche Fest ein solches ist! – und eine Reihe gemeinsamer Veranstaltungen durchzuführen. Insbesondere eine »Pilgerfahrt nach Israel« von Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD, eine von Marx sekundierte Audienz bei Franciscus I. für den Rat der EKD und ein als Kernelement eines »healing-of-memory-Prozesses« inszenierter Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim sorgten für größere öffentliche Aufmerksamkeit.

Abb. 12  
Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD und Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz, beim Versöhnungsgottesdienst am 11.3.2017 in der Michaeliskirche Hildesheim



47 Zu Benedikt XVI. in Erfurt vgl. die nüchterne Presseberichterstattung: <https://www.sueddeutsche.de/politik/papst-in-erfurt-benedikt-macht-hoffnungen-der-protestanten-zunichte-1.1148563> (Zugriff: 23.8.2018).

48 Greifbar in: Luther 1917 bis heute. Katalog zur Sonderausstellung der Stiftung Kloster Dalheim (wie Anm. 18), Nr. 6.50/6.51, S. 399–403.

Die nach römischem Amtsverständnis nicht ungewöhnliche Handlungslogik, auch für die Sünden und Vergehen Verstorbener Buße zu tun und Absolution zu gewähren – ein Kernelement auch des Ablasses bis heute –, wurde durch die ökumenische Praxis von Hildesheim stillschweigend evangelisch adaptiert. Durch diesen Akt macht sich nun auch die evangelische Kirche in versöhnenden Gesten anheischig, die (vermeintliche) Verantwortung für konfessionalistische Sünden, Vergehen und Verbrechen aller Art zu übernehmen, die von wem, wann, wo und unter welchen Umständen auch immer begangen wurden. Ob diese Vergehen etwa im Kontext der konfessionsmonopolistischen Rechtsstrukturen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation der frühen Neuzeit begangen wurden und insofern ›systemisch‹, d.h. unausweichlich waren, ist dabei gleichgültig. Das offenkundige Ziel des ›healing‹ besteht darin, die Geschichte zu heilen, d.h. im doppelten Sinne zu ›entsorgen‹. Präzisierende historische Kontextualisierungen, Rekonstruktionen und Nachfragen – Was war die Grundlage der Hinrichtung von Täufern? Das Reichsreligionsrecht. Wer führte die Religionskriege? Könige, Fürsten, weltliche Herren. In wessen Verantwortung lagen die Hexenprozesse? Zumeist in der von Juristen. – werden fortan nicht mehr nötig sein. Insofern symbolisiert die Hildesheimer Versöhnungsinszenierung des Sonntags Reminiszere 2017 (Abb. 12), bei der auch die Spitzen des Staates anwesend waren, was als Grundtendenz der Reformationsjubiläumspolitik der EKD gelten kann: Um jeden Preis unanstößig, ›beliebt‹, politisch und moralisch korrekt und vor allem in Gestalt schön inszenierter Bilder medial präsent zu sein. Im Jubiläumsjahr 2017 hat sich die evangelische Kirche definitiv der Medien-, Pop-, Konsum- und Marketingkultur des Spätkapitalismus akkomodiert. Dass die evangelischen Kirchenleute über den starken Zulauf zu den Gottesdiensten des 31.10.2017 verblüfft waren, zeigt offenbar, dass sie das Vertrauen in die evangelische ›Sache‹ und in die ureigensten Sozial- und Kommunikationsformen ihrer Vermittlung verloren haben.

## IX.

Jenseits der massenmedialen Aufmerksamkeitsschwelle kam es im Rahmen der ›Reformationsdekade‹ auf sehr unterschiedlichen Ebenen, in Gemeinden und Schulen, auf Bühnen und in Hörsälen zu intensiven Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Reformation und der Biographie und Theologie Luthers. In aller Regel geschah dies in unspektakulärer und differenzierter Weise, d.h. so, dass ein identifikatorischer Umgang mit dem Gegenstand vermieden und die ›fremde Welt‹ des 16. Jahrhunderts thematisiert wurde. ›Luther‹ ist heute für viele Menschen kein ›Vorbild‹, keine Leitikonie ihres evangelischen Verständnisses des Christentums mehr, wohl aber ein vertrauter Zeuge, ein Anreger und Gesprächspartner. Welche kirchlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sich aus dem im Laufe der Dekade

gewiss verbreiterten Wissen um die Reformation etwa für die Herausforderungen einer multireligiösen Gesellschaft ergeben, ist noch nicht absehbar. Die jüngsten Beschlüsse der norddeutschen Länderparlamente, den Reformationstag ab 2018 als gesetzlichen Feiertag einzuführen, werden Gelegenheiten bieten, eine auf die Reformation bezogene Arbeit an der evangelischen Identität mit den Herausforderungen multireligiöser Dialogizität zu vermitteln.

Der trauten Fremdheit Luthers entspricht es, dass das verbreitetste ›Bild‹ seiner ›Person‹ im Zuge des Reformationsjubiläums eine Spielzeugfigur der Firma »Playmobil« wurde; sie ist aus dem für unsere Zivilisation charakteristischsten Material, dem Plastik, geformt. Dass die EKD und viele Landeskirchen das kommerzielle Produkt sogleich lobten und sich an seinem Vertrieb beteiligten, verdeutlicht, dass man eine spielerische Umgangsweise mit dem eigenen Identitätssymbol als entlastend empfand. Nach anfänglichen Sympathien für die Lutherzwerge Otmar Hörls (Abb. 13) – eine geschrumpfte, farbige Kunststoffreplik der bronzenen Schadowschen Denkmalsfigur des Wittenberger Marktplatzes – wandte sich die evangelische Kirche im Zuge der Reformationsdekade auf breiter Front immer deutlicher von dem pseudonaturalistischen ›Luther‹ Hörls ab und dem verfremdeten, fiktiven, gesichts-, charakter- und harmlosen, dem gefälligen, dem unan-

stößigen, dem ›netten‹ Spielzeugluther zu. Insofern hat das von der Congress- und Tourismuszentrale Nürnberg, der Deutschen Zentrale für Tourismus und der Firma Playmobil gemeinsam entworfene Männlein der evangelischen Kirche zu einem neuen Lutherbild verholfen (Abb. 14). Es ist jetzt auch das Lutherbild der vielen, es ist der in glatten Musicalklängen skandierte »L – U – T – H – E – R«. Der berserkerische Gottesbarbar aus Wittenberg ist entsorgt; der geniale Christologe, der Querkopf, der Sprachdenker, der Sperrige auch. Auch historisch-kritische Propheten braucht die evangelische Kirche in Deutschland nicht mehr.

Abb. 13  
Ottmar Hörls  
Lutherzwerge auf  
dem Wittenberger  
Marktplatz  
Fotografie 2010

Abb. 14  
Die Playmobil-Figur  
Martin Luthers



49 Vgl. Ebenda., Nr. 6.8/6.9, S. 362.

50 Ebenda, Nr. 6.1, S. 352.